zu können; aber das waren auch noch recht saure Monate für die arme Margarethe. Der Appetit des Genesenden steigerte sich mit jedem Tage und die Mittel, ihn zu befriedigen, wurden immer geringer. Denn während der Krankheit hatten einige der wohlhabendsten Leute in der Vorstadt, durch die Fürsprache des alten Invaliden bewogen, ihr fast täglich etwas von ihren Speisen, auch zuweilen wol eine kleine Gabe an baarem Gelde in's Haus geschickt; aber als die Krankheit gehoben war und der Leidende gerade am meisten einer derartigen Unterstützung bedurft hätte zur Erquickung und Stärkung seines geschwächten Körpers, kamen die milden Gaben immer spärlicher ein, bis sie zuletzt ganz aufhörten. Wie manchen Abend ging Margarethe hungrig zu Bette und wie oft erhob sie sich des Morgens nach einer sorgenvoll durchwachten Nacht von ihrem harten Lager, ohne zu wissen, woher sie für den neuen Tag das liebe Brot nehmen sollte! Der alte Hausfreund hatte bei den eingenen beschränkten Verhältnissen sein Möglichstes gethan, den armen Leuten durch die Zeit der Noth und Trübsal hindurchzuhelfen; doch bald waren seine geringen Mittel erschöpft; er konnte ihnen nichts mehr geben, als seinen Rath und Trost. Endlich war Lyvenfeldt so weit gekräftigt, daß er hätte wieder für Tagelohn arbeiten können; aber in jener Jahreszeit hielt es sehr schwer, irgend eine Gelegenheit zu diesem Zwecke zu finden. Ueberdies waren die lieben Weihnachtstage vor der Thür, wo es nun mal gar nichts zu verdienen gab. Wirklich, die Noth der armen, geplagten Leute war sehr groß und steigerte sich mit jedem Tage, trotzdem ihnen der Him-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000629